

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 37 (1892)
Heft: 52

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins
und des Pestalozzianums in Zürich.

№ 52.

Erscheint jeden Samstag.

24. Dezember.

Redaktion.

F. Fritschi, Sekundarlehrer, Neumünster, Zürich; G. Stuckli, Sekundarlehrer, Bern;
E. Balsiger, Schuldirektor, Bern; P. Conrad, Seminardirektor, Chur; Dr. Th. Wiget,
Seminardirektor, Rorschach. — Einsendungen gef. an Erstgenannten

Abonnement und Inserate.

Jährlich 5 Fr., halbjährlich Fr. 2.60 franko durch die ganze Schweiz.
Bestellung bei der Post oder bei der Verlags-handlung Orell Füssli, Zürich.
Annoncen-Regie: Aktiengesellschaft Schweizerische Annoncenbureaux
von Orell Füssli & Co., Zürich, Bern, St. Gallen, Basel etc.

Inhalt: Urteile über die Volksschule und ihre Lehrer. — Was soll der Lehrer lesen? V. — Der Winter. — † Pfarrer H. Albrecht.
— Aus amtlichen Mitteilungen. — Schulnachrichten. — Literarisches.

Einladung zum Abonnement.

Mit Neujahr 1893 tritt die „Schweiz. Lehrerzeitung“ den 38. Jahrgang, die „Schweiz. Pädag. Zeitschrift“ den 3. Jahrgang an. Wir bitten bei diesem Anlass um gef. Erneuerung und Neubestellung der Abonnements.

Die „Schweiz. Lehrerzeitung“ mit monatlicher literarischer Beilage kostet jährlich 5 Fr., halbjährlich Fr. 2.60, vierteljährlich Fr. 1.30. Abonnenten der „Schweiz. Lehrerzeitung“ erhalten die „Schweiz. Pädag. Zeitschrift“, mit den „Pestalozziblättern“ mindestens 20 Bogen stark, für 2 Fr. (Einzelabonnements 6 Fr.) per Jahr.

Vorständen von Lehrervereinen, Konferenzen etc., welche sich um Verbreitung der „Schweiz. Lehrerzeitung“ und der „Päd. Zeitschrift“ bemühen, sind wir besonders dankbar.

Die Redaktion.

Urteile über die Volksschule und ihre Lehrer.

Unlängst wurde in der Literaturbeilage dieses Blattes das originelle Buch *Der Lehrer Leumund*. Urschriftliche Worte zeitbürtiger deutscher Schriftsteller, Dichter und Gelehrten über Lehrer und Schule, von W. Meyer-Markau,*) kurz besprochen. Es lohnt sich aber, auch an dieser Stelle etwas einlässlicher darauf zurückzukommen und dem Leser einen tieferen Blick in die Eigenart desselben zu gestatten, als dies an Hand einer kurzen Rezension möglich ist. Lassen wir zur Orientierung den Herausgeber darüber Auskunft geben, auf welche Art er die veröffentlichten Schriftstücke sich erworben hat. Er sagt hierüber u. a.: „Der Inhalt des Buches gibt die brieflichen Antworten auf die brieflichen Aufforderungen zur Beurteilung des Standes der Volksschullehrer wieder.“

Hierbei wollen wir von denjenigen Autoren absehen, die dem niederen oder höheren Lehrerstande angehören, und uns auf solche beschränken, die der Schule ferner stehen. Es darf nicht übersehen werden, dass das

*) Zu beziehen beim Herausgeber. Duisburg a. Rh. 209 S. 2 M. 50.

Urteil dieser Persönlichkeiten zum Teil ganz anderen Schulverhältnissen gilt, als sie hierzulande sich vorfinden, und dass es darum mit der nötigen Objektivität entgegen genommen werden muss. Lassen wir einer Frau den Vortritt:

Der Volksschullehrer muss eine gründliche Vorbildung in der Muttersprache, in der Welt- und Kulturgeschichte, in Naturwissenschaft, in der Technologie der Handwerke und Künste, für Mädchen auch in der Haushaltungskunde haben. Er soll humanen Sinn und möglichste Vorurteilslosigkeit besitzen, um gerecht zu sein.

Für Mädchen stelle man Lehrerinnen an, namentlich in den höheren Klassen. Die Lehrerinnen müssen dieselbe gründliche Vorbildung erhalten und dazu die in allen Handarbeiten. Lehrer und Lehrerinnen müssen turnen lehren können und Gesundheitslehre studirt haben, um dieselbe zu lehren und den Schülern gegenüber zu beachten. Der Lehrende, ob Mann oder Weib, soll in Stadt und Land eine geachtete gesellschaftliche Stellung einnehmen und den Verkehr mit den Eltern nicht ausser acht lassen, damit Schule u. Haus erzieherlich zusammenwirken.

Die Besoldung muss eine ausreichende sein, um keine Nebenverdienste zu benötigen, welche die Aufmerksamkeit teilen würden. Vorschule bilde der Kindergarten und die Schule werde durch die Vermittlungsklasse begonnen, wo Unterricht und Beschäftigung abwechseln. Die Schule muss von der Kirche unabhängig sein! In Kindern soll Moral und religiöser Sinn ohne Konfessionelles, das trennend und beengend wirkt, geweckt und entwickelt werden. Im übrigen werde an Volksschullehrer und Lehrerinnen die höchste sittliche Anforderung gestellt. Reine Charaktere, Energie, unabhängiger, mutiger Sinn, ein liebevolles Gemüt, das Kindern das Wohlwollen und Sympathie entgegenbringt, und Kenntnis der Kindesnatur sei Hauptbedingung bei Wahl des Volksschullehrers.

Berlin.

Lina Morgenstern.

Nun mögen einige Herren der Schöpfung sprechen:

Die Zeit, wo überall neben dem Priester als ebenbürtiger Genosse der Lehrer steht, beide als Stillen der idealen Bedürfnisse der Menschenseele gleich geachtet und anerkannt, mag noch ferne sein, aber von einer wirklichen Kultur wird man erst dann sprechen können, wenn diese Zeit gekommen sein wird.

Berlin, 13. Nov. 1891.

Karl Emil Franzos.

Die Kassabeamten, die Schatzwächter eines Bankhauses pflegen gut bezahlt zu sein, die grosse Verantwortlichkeit bedingt das; ausserdem hat man viel zu viel Respekt vor dem Golde, als dass man ihm schlecht besoldete Diener gäbe, sein Abglanz schon wirkt auf sie. Auch wird es keinem Bankhalter einfallen, seine Beamten und Wächter auf Stunden ihres Dienstes zu entlassen und den Schatz unbewacht zu lassen. Der aber würde für einen ausgemachten Narren gelten, welcher sich der Kontrolle entschlüge, noch dazu zu Gunsten eines gefährlichen Rivalen — — und doch gibt es einen solchen Bankhalter und das ist der moderne Kulturstaat! —

Sein Schatz ist die Jugend, und sein Schatzmeister, der direkt vor diesem unermesslichen Reichtume steht, durch dessen Hand zuerst dieser goldene Strom läuft, ist der Lehrer — der Volksschullehrer. — Ist seine Hand untreu oder nachlässig, sind alle die ungezählten Hände, welche diesen dann auffangen, machtlos, das Goldstück, das durch seine Finger glitt, ist auf immer verloren, und wer kann sagen, ob nicht gerade dieses Stück, das so achtlos in den Staub getreten wird, bestimmt war, für den Staat unermessliche Werte zu gewinnen?

Welche Rolle spielt nun dieser Mann, dessen kulturelle Bedeutung in dem bescheidenen Lichte seiner Wirksamkeit viel zu wenig zur Geltung kommt! —

Am Lande ist er der Diener des Pfarrers und der Gemeinde, zieht womöglich früh 6 Uhr den Glockenstrang, hilft dem Pfarrer bei seiner Toilette, singt und orgelt zu mehreren Ämtern — je mehr, desto besser, er muss ja davon leben —, um dann ermattet, um eine Stunde zu spät in die Schule zu kommen, in welcher unterdessen die Frau Lehrerin, oder eine Tochter des Lehrers, ganz unberufener Weise unterrichtet, oder wenigstens Aufsicht hält über hundert Kinder. (Selbsterlebt!)

Seine freie Zeit, die er notwendig seiner geistigen Ausbildung widmen sollte, gehört der Gemeindegemeinschaft, deren spärliches Erträgnis ihm bei der kleinen Besoldung unentbehrlich ist, dafür kommt ihm der würdige Titel „G'moafress“*) zu, ein Gedankengang, der bereits seinen eigenen Schülern nicht mehr fremd ist, und selbstverständlich eine vortreffliche pädagogische Wirkung ausübt. In der Stadt ist er der Sklave des Magistrates, der politischen Parteien in demselben, trotz seinem im Vergleich mit seinen ländlichen Kollegen beneidenswerten Loose.

Ehe solchen Misständen nicht abgeholfen, halte ich es für nutzlos auf den näheren Details der Lehrerfrage, wie Vorbildung, Besoldung, gesellschaftliche Stellung einzugehen. Ihre Lösung ergibt sich von selbst, sobald die Grundbedingung eines gedeihlichen Lehrwesens erfüllt, der Staat allein Herr in der Schule.

Die Erzieher der Menschheit zur gegenseitigen Vernichtung nehmen am Schlusse des grossen Jahrhunderts die erste gesellschaftliche Stelle ein, möge es nicht versinken in den Schoss der Zeit, ehe es auch den Erziehern zur wahren Menschlichkeit und friedlichen Bürgerglück den ihnen gebührenden Platz angewiesen hat, auf dass sein Ruhm kein herostratischer sei.

Schliersee (Bayern). *Anton, Freiherr von Perfall.*

Es war in früher Jugend mein sehnlischer Wunsch, Schullehrer auf dem Lande zu werden. Das Idyllische des Lebens im Dorf, unter den Bauern und mit der Natur zog mich an. Die Vorbilder von Lehrern in Zschokkes Erzählungen und Auerbachs Dorfgeschichten mögen zuerst wohl von Einfluss auf meine Phantasie gewesen sein. Aber auch, was ich von dem Stande rings um mich her sah — denn ich bin in einer kleinen Stadt

*) „Gemeindefress“.

geboren — bestärkte mich in meiner Neigung. Alle diese Lehrer waren gute, vortreffliche Menschen, die still ihrem Berufe lebten, die sich's ehrlich sauer werden liessen, aber auch die Achtung aller genossen und mit ihren Gemeinden in einer Art patriarchalischem Verhältnis standen.

Zwei dieser Männer sind mir in dankbarem Gedächtnis geblieben: Der Eine, von dem ich in den Anfangsgründen der deutschen Grammatik unterrichtet ward; der Andre, der mir Klavierstunden gab. Beide waren Dorfschullehrer und mussten, um ihre Lektionen in dem Städtchen zu erteilen, wöchentlich zweimal einen nicht unbeträchtlichen Weg zurücklegen. Den ersten Schmerz, auf den ich mich deutlich besinne, ja den ich heute noch nachfühlen kann, empfand ich, als der eine dieser Beiden in ein weiter entferntes Dorf versetzt ward und darum nicht mehr kommen konnte. Wenn der andere, der zuweilen eigene Kompositionen, sauber geschrieben, mitbrachte und vorspielte, nach beendetem Unterricht zuerst seine lange Pfeife und hierauf das Laternchen anzündete, mit welchem er, durch die Dunkelheit der Winternacht, seinen Heimgang antrat, dann folgte mein Herz dem einsamen Wanderer und gerne wäre ich mit ihm gegangen, nach dem kleinen Schulhaus im Dorfe.

Freilich ist das meine Bestimmung nicht gewesen; aber die Sympathie für die Volksschullehrer ist mir geblieben, und wo ich einen, selbst in dieser grossen Stadt, vorübergehen sehe, da fühle ich mich lebhaft an die eigene Jugend erinnert. Ihr Idyll hat längst nicht mehr vor der Wirklichkeit Stand gehalten, die mir immer klarer ward. Denn wenn auch der unmittelbaren Berührung mit ihnen entrückt, bin ich doch den mannigfachen Fragen, die sich mit dem Lehrerstand und der Volksschule verknüpfen, stets aufmerksam gefolgt und habe, zumal ich im Ausland Gelegenheit zu Vergleichen hatte, die Wichtigkeit ihrer befriedigenden Lösung für unsre höchsten nationalen Ziele wohl erkannt. Die Tüchtigkeit des deutschen Volkes beruht nicht zum wenigsten auf der Elementarbildung, in der es fast ausnahmslos allen andern Nationen überlegen ist. Dieses Mass darf nicht sinken, wenn wir uns auf der erreichten Höhe halten wollen, deren Fundament tatsächlich auf der Arbeit des Volksschullehrers beruht. Von allen Klagen aber, die wir gegenwärtig vernehmen, scheinen mir keine so berechtigt, wie die seinen. Er ist nicht auskömmlich besoldet, er nimmt nicht die Stellung ein, die doch, als dem ersten Bildner und Erzieher des Volkes ihm gebührt. Hören wir ihn! Er ist ein bescheidener Mann; er verlangt nichts, was unerfüllbar wäre. Sorgen wir dafür, dass er, der gesteigerten ökonomischen Anforderungen der Zeit gegenüber und unter vielfach veränderten Lebensbedingungen sein schweres Amt mit der gleichen Lust und Liebe, dem gleichen Eifer, der gleichen Hingebung übe, wie bisher. Was wir für den Lehrer tun, das tun wir für unser Volk!

Berlin, Weihnachten 1891.

Julius Rodenberg.

Der Lehrerstand, in welchem ich manch lieben Verwandten und manch lieben Freund zählte, ist mir stets nahegestanden. Was mir in der Lage derselben aufgefallen, schwimmt freilich gleichsam auf der Oberfläche und mag leicht von jedem erörtert werden. Da fiel es mir z. B. auf, dass die Bedeutung des Lehrerstandes fast nie richtig aufgefasst und begriffen wird: nicht nur von den unteren und den Mittelklassen, welche ihre Kinder zur Schule schicken — müssen, sondern speziell von den oberen Behörden, welche über dessen Schicksal und seine gesellschaftliche Stellung zu entscheiden haben. Zu Lehrern am Konservatorium werden nur berühmte Künstler und Künstlerinnen

gemacht oder auch Virtuosen ihres Genre; zu Professoren an Malerakademien macht man nur renommierte Maler; um aber Lehrer an einer Volksschule zu werden, genügt es, — seine einschlägigen Prüfungen gemacht zu haben.

Und diese Lehrer werden dann als Etwas betrachtet, was lediglich Pflichten und sehr wenig Rechte hat; und welch grosse, welch immense Verpflichtungen, und welch kleine, illusionäre Rechte! Der Lehrerstand wird in der Hierarchie der Ämter gleichsam nur geduldet und ist doch ebenso wichtig und von grösserer Tragweite als der geistliche Stand. Die Trennung der Schule von der Kirche ist eine Lebensbedingung für die Erstere. Die Zeiten, wo der Lehrer der Küster des Katecheten war, sind die Zeiten der Bedeutungslosigkeit für die Pädagogik gewesen. Die Andacht ist die Domäne der Frau, die Wissenschaft die des Mannes. Der Glaube für beide. Ebenso schädlich scheint mir übrigens das feindliche Verhältnis zwischen Kirche und Schule. Der Lehrer soll nie der Antagonist des Priesters sein — das heisst das Gift der Parteilichkeit schon dem jungen Gemüte einimpfen, dasselbe zu einer Wahl zwingen. Ein junger Mensch soll aber lernen und nicht polemisieren.

Um tüchtige und geachtete Lehrer zu erziehen, müssen sich dieselben auch von ihren oberen Behörden, von der Regierung, von den Gesetzen geachtet fühlen. Ihre Behandlung während der Waffenübung durch brutale Kommissarsmenschen, ist nicht nur eine Schande für unsere Armee, sondern auch für unser ganzes soziales System. Der Schüler, welcher seinerseits den Lehrer als gezüchtigten Schüler vor Augen hat, wird niemals lenkbar sein durch eben diesen Lehrer.

Dass der Lehrer frei von materiellen Sorgen sein muss, wenn er nicht der Gefahr der Bestechlichkeit ausgesetzt sein will, liegt auf der Hand; die Gerechtigkeit und Unparteilichkeit des Professors, eine Hauptsache für den pädagogischen Körper, ist nur durch eine gute pekuniäre Stellung des Lehrers zu sichern. — Und dann: Die Gefahren für das Volksschullehrergebiet sind so zahlreich, dass vor allem eine eigene Fachliteratur dafür entstehen müsste, die auch dem grossen Publikum mundgerecht und — unterhaltend sein soll. Der Lehrerstand muss der Gesellschaft — interessant gemacht werden, und das wird er nur dadurch, dass die Regierung denselben zu ihrem Lieblingsschützling macht und dass die Eltern immer und überall gemahnt werden, in der Achtung und Deferenz gegen diesen Stand den Kindern mit gutem Beispiele voranzugehen. Aber dies alles ist nur das ABC in der Schulfrage. Berufeneren mögen die Grammatik dazu schaffen!

Karlsruhe i. B., Dezember 1891. *Emil Mario Vacano.*

Was soll der Lehrer lesen?

V.

In manchem Detail zwar veraltet, aber durch Auffassung und Gesinnung bedeutend ist das Werk von *Anton Springer*, welches in grossen Zügen das Ende des 18. und die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts zeichnet („Geschichte des Revolutionszeitalters 1789—1848“, 1 Bd., Prag 1849). Von den Büchern, welche die Bewegung von 1848 behandeln, ist dasjenige von *Stratz* („Die Revolutionen der Jahre 1848 und 1849 in Europa“, 2 Teile, 1888 und 1891 à Fr. 6. 70). das neueste. *Scherrs* bekannte Schilderung ist etwas einseitig. Sucht man ein Werk, welches in allseitig möglichst

befriedigender Weise den Gang der allgemeinen Entwicklung im 19. Jahrhundert anschaulich, freisinnig und ausführlich genug darstellt, so greife man zu *Konst. Bulles* „Geschichte der neuesten Zeit“, (4 Bde. ca. Fr. 40), welche nur warm zu empfehlen ist.

Für kunsthistorische Studien ist auf die grossen Werke von *Anton Springer*, *Kugler*, *Lübke*, *Jak. Burckhardt* zu verweisen. Da diese aber viel zu spezialistisch und umfangreich sind, so würde es besser sein, für die Hand des Lehrers einen kurzen aber ausreichenden Leitfaden zu nennen. Da dürfte neben den illustrierten Weberschen Katechismen (*Sacken*, Katechismus der Baustile, gebd. Mk. 2. — und *Bucher*, Kunstgeschichte, Mk. 4. —) der soeben in 7. Auflage erschienene „*Leitfaden für den Unterricht in der Kunstgeschichte*“, Stuttgart 1893, Fr. 4. 70 angeraten werden. —

Es erübrigt noch, auf einiges aus der *schweizergeschichtlichen Literatur* aufmerksam zu machen.

Zu den früheren, zusammenfassenden grösseren Werken, über Schweizergeschichte von *Strickler*, *Daguet*, *Vulliemin*, *Henne-Amrhyn*, *Hidber*, *Dändliker* u. A. gesellt sich aus jüngster Zeit noch dasjenige von *Dierauer* (2 Bde. bis 1516). Wer hübsch gerundete, anregende Bilder zu Unterrichtszwecken braucht, kann immer noch (trotz manchen veralteten Angaben und Auffassungen) das bis jetzt durch nichts ersetzte Buch von *Geilfus*, „*Helvetia*“, 4. Aufl., 1879 (kostet ca. Fr. 10. —) mit Nutzen gebrauchen. Für die Geschichte des Ursprungs der schweizerischen Eidgenossenschaft greife man zu dem erschöpfenden und abschliessenden Werke von *Oechsli*: „*Anfänge der schweizerischen Eidgenossenschaft 1891*“ (Fr. 7. —, jetzt für Bibliotheken vom Bunde für Fr. 3. — zu erhalten). Dazu müsste aber für das Verständnis der Sagenentwicklung noch *Vischer*: „*Die Sage von Befreiung der Waldstätte*“ der hinzugenommen werden. Im höchsten Grade anregend sind die Schriften von *Hilty*: „*Ideen und Ideale schweizerischer Politik*“ und „*Vorlesungen über die schweizerische Politik*“.

Kommen staatsrechtliche und verfassungsgeschichtliche Werke in Betracht, so sind zu nennen: *Joh. Meyer*, Geschichte des schweizerischen Bundesrechts, 3 Bde.; *Hilty*, Die Bundesverfassungen der schweizerischen Eidgenossenschaft, Fr. 3. —, jetzt zu Fr. 2. —, Festschrift von 1891; *Blumer*, Geschichte der schweizerischen Demokratie, 2 Bde.; *Curti*, Geschichte der schweizerischen Volksgesetzgebung, Fr. 5. —; *Dubs*, Das öffentliche Recht der schweizerischen Eidgenossenschaft, 2 Bde. (Fr. 9. —). Die Kunstgeschichte behandelt *Rahn*, „*Geschichte der bildenden Künste in der Schweiz*“ und „*Kunst- und Wanderstudien aus der Schweiz*“.

Unerlässlich ist es für den Lehrer, die *Geschichte seines Kantons* zu kennen. Die Nennung der diesbezüglichen Literatur würde indes zu weit führen. Wir verweisen auf unseren bald erscheinenden Aufsatz über historische Heimatkunde in der Schw. Pädagogischen Zeitschrift (Heft 1, 1893).

Noch wollen wir einige *schweizergeschichtliche Monographien* nennen, welche nach unserer Ansicht in keiner öffentlichen Lehrer- oder Volksbibliothek fehlen sollten. Es sind: *Monnard*, Schweizerbilder aus dem 18. Jahrhundert; *Morell*, „Karl von Bonstetten, ein Lebensbild“ und „Die helvetische Gesellschaft“; *Hilty*, Vorlesungen über Helvetik; *Feddersen*, Geschichte der schweizerischen Regeneration; *Hottinger*, Vorlesungen über den Untergang der XIIIörtigen Eidgenossenschaft; *Christinger*, Thomas Bornhauser; *Dierauer*, Müller-Friedberg; *Luginbühl*, Philipp Albrecht Stapfer; *Hottinger*, J. C. Escher; *Ochsenbein*, General Dufour.

Wer Schweizergeschichte zu lehren hat, darf sich nicht mit Bearbeitungen begnügen, er muss einen Blick in die *Quellen* getan haben. Er muss die „*Sammlung eidgenössischer Abschiede*“ etwas kennen, und mit einigen unserer gedruckten *Chroniken* (z. B. *Justinger*, *Etterlin*, *Schilling*, *Kessler*, *Anshelm*, *Valentin Tschudi* etc.) vertraut sein.

Viel quellengeschichtliches Material überliefern die Zeitschriften der geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz („*Jahrbuch für Schweizergeschichte*“, „*Quellen der Schweizergeschichte*“, „*Anzeiger für Schweizergeschichte*“).

Zum Studium der Geschichte des 19. Jahrhunderts sind folgende Quellenwerke zu empfehlen: *Müller von Friedberg*, Schweizerische Annalen oder Geschichte unserer Tage seit dem Julius 1830, 7 Bde.; *Baumgartner*, Die Schweiz in ihren Kämpfen und Umgestaltungen 1830 bis 1850, 4 Bde.; *Hilty*, Politisches Jahrbuch der Schweiz, bis jetzt 6 Bde.). Eine hübsche Auswahl aus den schweizergeschichtlichen Quellen bietet das — wie hier betont werden muss — für jeden Lehrer durchaus unentbehrliche „*Quellenbuch zur Schweizergeschichte*“ von W. Oechsli, Bd. 1 (Fr. 10. —); von der neuen Folge, welche kulturhistorische Tendenz verfolgt, sind bis jetzt 4 Hefte erschienen. —

Es ist viel, wohl viel zu viel, was wir genannt haben. Wir wissen dies wohl. Es geschah mit Absicht. Denn je nach seiner Geschmacksrichtung, nach Liebhaberei und Interesse soll und kann jeder Lehrer aus dieser, im Vergleich zum Meer der historischen Literatur, winzig kleinen Zusammenstellung sich beliebig die Bücher für seine Lektüre oder für seine Bibliothek auslesen.

Zum Schluss wollen wir noch bemerken, dass es für den Lehrer ohne Ausnahme unerlässlich sein wird, über die *methodischen Fragen* des Geschichtsunterrichts sich zu orientieren und hierüber stets sich auf dem Laufenden zu erhalten. Dazu empfehlen wir: *Biedermann*, „*Der Geschichtsunterricht in der Schule 1860*“, und „*Der Geschichtsunterricht auf Schulen nach kulturgeschichtlicher Methode 1885*“, und *Mahrenholtz*, *Wandlungen der Geschichtsauffassung und des Geschichtsunterrichts* (Deutsche Zeit- und Streitfragen No. 84, 85, 1891, kostet Fr. 2. 15), sowie die letzten Jahrgänge der *Pädagogischen Jahresberichte* von A. Richter.

C. D.

Der Winter.

Winter ist es wieder. Manches arme Wesen fragt klagend:

„Wo sind des Frühlings Lieder,
„Des Sommers bunt Gefieder,
„Der Erde blumig Festgewand?“

Wir Menschen sammeln uns um des Hauses heilige Flamme, damit die Glieder erwärmen; wir schliessen uns aber auch wieder enger an einander an, damit Geist und Herz aufs neue erglühen und Wärme und Licht ausstrahlen ins Leben. Dieses belebende Feuer auf dem Altar des Hauses schüren wir mit der Liebe, die uns verbindet und die auch dem kältesten Winter, auch den rauhesten Stürmen Trotz bieten soll, und kann, wenn sie vom rechten Schläge ist.

Auch die hungernden und frierenden Tierlein des freien Feldes appellieren an die Menschenliebe, um auch durch die Menschen Gottes Schutz und Liebe zu erfahren. Der allgemeine Appell an die Liebe in kalter, strenger Zeit möge auch bei jedem Erzieher warme Herzen finden. Sind wir ja doch vornehmlich berufen, zu erleuchten und zu erwärmen die Kinderherzen, die sich aller Liebe zuneigen, wie die Pflanzen dem Lichte. Der Lehrer speziell hat seine Wärme zu zeigen im Unterrichte, so dann in der ganzen erzieherischen Behandlung der Kinder.

Nicht Hitze soll im Unterrichte vorkommen, denn zu hohe Temperatur ist auch hier ungesund; aber auch die Gleichgültigkeit, welche das Interesse des Kindes auf den Nullpunkt stellt, soll dem Unterrichte ferne bleiben. Jenes milde Feuer, welches nur erhellt, erwärmt und belebt, aber nie versengt und verzehrt, durchglühe jede Lektion. Auch beim trockensten Fache soll der Schüler es inne werden, dass die Anleitungen des Lehrers aus warmer Tiefe seines Geistes und Herzens hervorquellen als einer geistigen Therme. Jedes freundliche Wort, jede sorgfältige Gliederung des Unterrichtsstoffes ist ein Lichtlein und ein Feuerlein, das dem Kinde heimelig entgegenleuchtet.

Aber nicht nur der Unterricht, sondern das ganze Auftreten des Lehrers giesse auf den Schüler wohlthuende Wärme aus. In der Disziplin, sowie im freien, persönlichen Umgange mit dem Lehrer erfahre das Kind den freundlichen, warmen Ernst desselben. Das trägt wesentlich dazu bei, dem Kinde die Kindheit zu einer glücklichen, unvergesslichen Zeit zu machen. Und diese warme Liebe wird ihm auch ein freundlicher Stern fürs spätere Leben sein und darum erzieherisch fürs ganze Leben Gutes wirken. Dann wird das Kind auch der Schule gedenken, wenn es einst singt:

„Heilig sei dir jede Stelle
„Wo die Liebe dir genaht,
„Die im Himmel ihre Quelle,
„Ihren Tron im Herzen hat!“

Damit wir solche Liebe pflanzen können, müssen wir uns stetsfort selbst erwärmen, und zwar erwärmen durch fleissiges Studium, durch sittliche Ausbildung, durch vorurteilsfreie Erfahrung des Lebens und durch Pflege des Familienlebens.

Jede ernste Arbeit, also auch jedes ernste Studium, beglückt, sittigt und erwärmt, denn es hebt unsere Kraft und stärkt unsern Mut.

Aber nicht minder als am Wachstum unseres intellektuellen Seins, lasset uns arbeiten an der Stärkung und Veredlung unseres Willens. Das gibt zwar viel Arbeit, denn die Leidenschaften sind des Menschen gefährlichste Feinde. Aber bei gehöriger Wachsamkeit gelingt es uns doch, die schlimmen Regungen und Gewohnheiten zu mildern und manche auch völlig zu besiegen.

Hoffentlich haben es schon viele erfahren, wie wohl einem ums Herz ist, wenn er gewahrt wird, über eine Leidenschaft gesiegt zu haben. Namentlich dann, wenn er erfahren kann, dass mit fortschreitendem Alter auch immer mehr ruhige Klarheit den sittlichen Menschen durchdringt. Er fühlt es immer mehr:

„Aus dem Streite der Gefühle
„Geht sein reines Glück hervor,
„Und ihn lohnt noch in Erinnerungen
„Jeder Sieg, den er voll Kraft errungen!“

Damit diese mässige Wärme uns immer mehr erfasse, dazu gehört auch eine vorurteilsfreie Erfahrung des Lebens. Es würde uns sehr wohl zu statten kommen, wenn wir die Fähigkeit hätten, das Leben und seine Vorkommnisse objektiv anzuschauen, statt durch vorgefasste Meinung demselben zu begegnen. Das Leben richtet sich in den meisten Fällen nicht nach uns, richten wir uns also nach ihm. Wir sind nicht alle Kinder des Glückes, aber es ist im allgemeinen Leben doch noch viel Liebe, wenn wir derselben nur unser Herz und unsern Geist offen halten wollten.

Endlich: Pflegen wir Liebe in unserer Familie. Da ist die wahre Pflanzstätte aller belebenden Herzenswärme. Alle Freundschaft, jede Begeisterung für einen Beruf, die Liebe zum Vaterlande, die Liebe zu Gott: sie hat sich nicht genannt Elternliebe, Geschwisterliebe, Gattenliebe, und im Heiligtume der Familie hat jede Liebe fortwährend ihren Weihaltar. Die Liebe zu den Unsrigen, das ist der weithin schattende Fruchtbaum, dem jede andere Liebe entsprosst und von dem aus sie genährt werden muss. Pflegen wir diese Liebe in aller Heiligkeit.

So lange an unseres Hauses Schwelle uns noch jemand liebend erwartet und segnend verabschiedet, so lange mahnt es uns allüberall:

„O Lieb, so lang du lieben kannst,
„O Lieb, so lang du lieben magst!
„Es kommt die Zeit, wo du an
„Gräbern stehst und klagst!“

Wenn wir in der eigenen Familie uns nicht heimisch machen können, dann würden wir auch unter andern Leuten Fremdlinge bleiben.

Die Wärme, die die Herzen verbindet, mögen alle Erzieher selbst im Winter voll und ganz ergreifen, zu ihrem eigenen Glück und zum Wohl der Jugend.

J.

† Pfarrer H. Albrecht in Rorschach.

Am 31. Oktober wurde in Rorschach unter aussergewöhnlich zahlreichem Geleite der protestantische Ortspfarrer Hermann Albrecht zu Grabe getragen. Verdienste und Pietät weisen dem Andenken dieses echten Volkserziehers auch in unserm Blatte eine Stelle an. Wie kaum ein anderer hat er „den Besten seiner Zeit genug getan“, Priesterstand und Wohltätigkeit, öffentliches Leben und Jugenderziehung betrauern in gleich hohem Grade den Verlust eines ihrer wägsten und besten Pioniere.

Hermann Albrecht wurde geboren den 16. Febr. 1846 zu Fahrwangen im Kanton Aargau als Sohn eines Pfarrers. In Kulm und Reinach erhielt er seine Primar- und Bezirksschulbildung. An der Kantonsschule in Aarau bezog er hierauf zunächst die Industrieabteilung, ging dann an das Gymnasium über und absolvierte dasselbe mit vorzüglicher Maturitätsprüfung. Dankbar hat er oft in seinem spätern Leben des vortrefflichen, anregenden Unterrichts gedacht, den er hier genossen; insbesondere sprach er stets mit grosser Hochachtung von seinem geistreichen Lehrer Prof. Rochholz, der wenige Tage nach Albrecht in hohem Alter ebenfalls gestorben ist (29. Okt.). In Basel, Göttingen und Zürich widmete er sich von 1865 bis 1869 den theologischen Berufsstudien und

ergänzte hierauf sein Französisch durch einen Aufenthalt in Genf. Seine praktische Wirksamkeit begann er als Vikar und Pfarrverweser in Lenzburg. Hier gründete er mit Bertha Irminger aus Zürich seinen eigenen glücklichen Hausstand. Im Herbst 1874 wurde er zum Pfarrer der evangelischen Kirche nach Rorschach berufen. Da hat er die Vollkraft seines reichen Geistes in einer ungewöhnlich vielseitigen und segensreichen Tätigkeit entfaltet. Bald genoss er weit über die Grenzen seiner Heimat hinaus den Ruf eines vorzüglichen Kanzelredners und wohlwollenden Menschenfreundes. Da sollte er, leider viel zu früh, seine letzte Ruhestätte finden, auf demselben Kirchhof, der wenige Wochen vorher seinen ältesten Sohn, 21 Jahre alt, und zu Neujahr 1890 schon seine treffliche Gattin aufgenommen hatte.

So einfach dieser Rahmen seines Lebenslaufes erscheint, so reich und originell war der Inhalt desselben. Schon die äussere Erscheinung des Mannes hatte etwas Gewinnendes, Vertrauen und Achtung Erweckendes. Die hohe, etwas zart gebaute Gestalt mit dem lockigen Haupt, dem schmalen, scharf geschnittenen Antlitz, der feinen, wie aus Erz getriebenen Denkerstirn, welche zwei tiefblickende Augen unter buschigen Braunen barg — machte unwillkürlich den Eindruck einer gewissen Überlegenheit, gab seinem ganzen Wesen das Gepräge einer einfachen, sympathischen Vornehmheit. „Glücklich, wem doch Mutter Natur die rechte Gestalt gab“, konnte von ihm wie vom Pfarrer in Göthes „Hermann und Dorothea“ gelten. Auch sein geistiges Leben trug dasselbe harmonische Gepräge, entsprach ganz jenem Götheschen Pfarrer, „der kannte das Leben und der Hörer Bedürfnis“. — Allseitige Begabung, gründliche wissenschaftliche Studien, die auch der Theologie ferner liegende Gebiete nicht vernachlässigten und im Pfarrhaus ihre gewissenhafte Fortsetzung fanden — „und so kannt“ er auch wohl die besten weltlichen Schriften —, dazu Sinn und Interesse für alle praktischen Lebensfragen, insbesondere die sozialen und pädagogischen. Das alles gab ihm die Fähigkeit und das Recht, überall ein Wort mitzureden, das gern gehört wurde, weil es gründliche Sachkenntnis, vor allem aber einen unbestechlichen Sinn für Wahrheit und Recht bekundete. Mit seltenem Fleiss hat er in seinem idyllisch gelegenen gothischen Pfarrhaus gearbeitet. In früher Morgenstunde begann er regelmässig sein Tagewerk, und selten legte er sich abends vor 11 Uhr zur Ruhe. Darum gehörte er zu jenen glücklichen Menschen, die, wie Prof. Hilty sagt, die Kunst besitzen, zu allem die rechte Zeit zu finden.

Waren die Morgenstunden dem Studium wissenschaftlicher Literatur oder der Predigt gewidmet, so gehörten die Vormittagsstunden dem Lehramt, der Unterweisung, dem Religionsunterricht am Lehrerseminar auf Marienberg (1874—1884), dem Geschichtsunterricht im Töchterinstitut „Biene“. Überall trat er wohl vorbereitet auf, überall fand er dankbare und aufmerksame Zuhörer, alle wusste er zu fesseln durch die geistvolle Behandlung seines Lehrstoffes. — Die Zeit des Nachmittags gehörte seiner Pfarrgemeinde, der praktischen Seelsorge einer weitausgedehnten Diaspora. Keinen Winter liess er vorübergehen, ohne dass er alle Familien seiner 60—70 Katechumenen besucht hätte. Das waren Wehestunden für ihn und für das besuchte Haus. Da sprach er Auge in Auge mit Vater und Mutter über Erziehung, Berufswahl und Zukunft der Kinder. Manche bittere Klage hat er zwar bei solcher Gelegenheit vernommen und durch weisen Rat zum Guten gewendet, dagegen auch manche Perle werktätiger, echt christlicher Gesinnung entdeckt, die ihn herzlich erfreute. Wo aber Arme und Kranke litten, da war er zur Stelle mit Rat und Tat, sorgte für Unterhalt und Pflege und Arzt und gab nützliche Weisungen. Unerbittlich und ernst hingegen war sein Tadel gegen Leichtsinne und Liederlichkeit, und dennoch war selbst im Zürnen seine hilfreiche Liebe nie zu verkennen. Die Abendstunden gehörten seinem Hause, vorab der Familie, wofür ihm nicht eine Sitzung der Schulbehörde, des Kindergartenvorstandes oder ein geschichtlicher Vortrag im Grütliverein in Anspruch nahm. Daheim las er den Seinen von den neuesten Begebenheiten in der Heimat und Fremde, liess sich von den drei Kindern die Schulaufgaben vorweisen, oder er schrieb seine geistreichen Artikel „aus Staat und Kirche“ in das von ihm redigierte „Religiöse Volksblatt“.

oder er erfreute sich im kleinen Kreise auserwählter Freunde an musikalischen Produktionen, zu denen die sangeskundige Gattin so manch schönen Beitrag geleistet hat. Er selbst aber wusste jederzeit, hier wie sonst in geselliger Unterhaltung, seinen Tribut zu bieten durch lehrreiche und ergötzliche Lektüre oder durch Erzählung interessanter Erlebnisse und Beobachtungen aus seiner Studien- und Wanderzeit. Das war die gewöhnliche Tagesordnung des Mannes; so erhielt er sich geistig frisch am Born der Wissenschaft, sammelte täglich im regen Verkehr reiche Menschenkenntnisse und war unermüdet in der Erfüllung edler Pflichten.

Was Wunder, dass ein Mann von solchem Talent und solcher Hingebung an seinen Beruf am Sonntag auch die Kirche vollbesetzt fand und nie anders als mit einem wohl vorbereiteten, aus dem Leben geschöpften und dem Leben gewidmeten Vortrag die Kanzel bestieg. Selten sprach er länger als 20 Minuten, aber das war vom ersten bis zum letzten Wort Geist und Wahrheit, so klar und bündig, wie fesselnd und frei gesprochen aus überzeugter Seele, zum Herzen der Hörer dringend. Jeder fand hier seine Erbauung und nachhaltige Anregung, ob er im übrigen zu diesem oder jenem oder zu gar keinem Katechismus sich bekannte. Seine Predigten hat er nicht geschrieben; einzelne schrieb er erst, nachdem er sie gehalten. Dafür aber waren alle aufs sorgfältigste durchdacht und sind mit ihren Hauptgedanken gewissenhaft verzeichnet in seinem Skizzenbuch. Wie anders sprach doch solch eine aus dem Vollen der unmittelbaren Gedankenarbeit hervorquellende Predigt an als eine noch so gut memorierte Rede! Freilich, dazu gehört, ja das ist echte Beredsamkeit. Die besass er wie selten Einer. Wenn er so in einem Zyklus von 4, 6 oder 8 Vorträgen im Zusammenhang ein Thema wie „Die Seligpreisungen der Bergpredigt“ — „Die Männer des alten Bundes“ — „Die Frauen des neuen Testaments“ — „Der Prophet Elias“ — „Hiob“ — „Die Gleichnisse Jesu“ gründlich und geistvoll behandelte, je zu Anfang der Predigt den Inhalt der vorhergehenden kurz wiederholend und am Ende das Thema der nachfolgenden verkündend, dann wusste man am Schlusse, was er gelehrt, was man gelernt und dass solch ein gottbegnadeter Mensch seinen Mitmenschen für Herz und Leben noch was Rechtes zu bieten vermag. Frei von dogmatischen Schranken galt sein Wort um so eindringlicher dem unwandelbaren Naturgesetz menschlichen Fühlens und Wollens: „In deiner Brust sind deines Schicksals Sterne“. So war er ein echter Reformator und ein ganzer Protestant, dabei objektiv und tolerant genug, um den Menschenwert nach seinem sittlichen Gehalte zu schätzen, das Gute anzuerkennen, das Schlechte zu tadeln — wo immer es sich zeigte.

Eben dies machte ihn zum berufenen *Lehrer* und *Erzieher* auch der Jugend. In seiner Unterweisung war von Katechismus nicht die Rede, um so mehr aber von den Pflichten und der Lebensführung eines edlen und guten Menschen, anschaulich und gründlich entwickelt aus dem Leben selbst und gefestigt in den jungen Gemütern für das ganze Leben; seine Gesinnung und Grundsätze pflanzte er sogleich wie ein guter Säemann und zog sich hier eine Gemeinde heran, die gleich treu wie dankbar und verehrungsvoll zu ihrem väterlichen Freund emporblickte.

Im gleichen Sinn und Geist hat er auch die Zöglinge des Lehrerseminars eingeführt in den unvergänglichen Gehalt der christlichen Ethik und in die rechte Praxis eines fruchtbringenden religiösen Unterrichts. Abhold aller Schablone und Zurichtung, hat er es vorgezogen, die jungen Lehrer so weit immer möglich wissenschaftlich zu bilden und zu fördern durch sein Fach und damit für dasselbe ein dauerndes Interesse zu begründen. Manch erfreuliche Lehrerwirksamkeit hat diese gute Aussaat bewährt, vor allem aber die dankbare Anhänglichkeit aller seiner Schüler. Ebenso war er auch ein Freund und Berater der Lehrer. Schon in Lenzburg hatte er Gelegenheit, als Inspektor Schulen zu besuchen und Behörden und Lehrern seine gründlichen Beobachtungen und Ratschläge mitzuteilen. Als Mitglied der Schulbehörde Rorschachs hat er wie in administrativen, so auch in pädagogischen Dingen manch nützliche Anregung und Wegleitung gegeben. Auch mit dem Seminar blieb er in stetem Kontakt; es war ihm Bedürfnis, freundschaftliche Beziehungen, die er als Seminarlehrer unterhalten, auch fortzusetzen und

über Stand und Gang pädagogischer Zeit- und Streitfragen gelegentlich sich auch da zu orientieren. Mit der Lehrerschaft des Ortes hat er Jahre lang im Kränzchen teilgenommen an theoretischen und praktischen Studien der Herbart-Zillerschen Pädagogik. Eifrig und freudig hat er jeden Versuch zur Förderung der Jugendziehung begrüßt, dabei aber sich stets sein selbständiges Urteil gebildet und als entscheidenden Wertmesser der Bildung jenen Satz des alten Seneka festgehalten: Qui proficit in ditibus, sel deficit in moribus, plus deficit quam proficit.

Wer so wie Albrecht in ungeteilter Hingabe und Treue allen seinen Pflichten gelebt und solche Fülle von Geist und Gemüt in all seinem Wirken bewährt hat, der verdient die allgemeine Anerkennung und Verehrung. Sie wurde ihm bei Lebzeiten reichlich zuteil, im höchsten Masse aber, als eine ungezählte Menge Trauernder an seinem Sarge Abschied nahm für immer von ihm, den — wie Pfarrer Ringger damals treffend sprach — „seine Gemeinde zu Lebzeiten geliebt wie einen Vater, im Tode geehrt hat wie einen König“.

AUS AMTLICHEN MITTEILUNGEN.

Zürich. Von dem am 13. Dezember 1892 erfolgten Hinschiede des Herrn J. J. Meyerhofer, Lehrer an der Primarschule Wiedikon, geb. 1818, im Schuldienst seit 1840, wird Notiz genommen und als Verweser daselbst Herr Heinrich Frei von Hermatsweil, Vikar, abgeordnet. Als Verweser an der Primarschule Urdorf mit Amtsantritt auf 19. Dezember 1892 wird an Stelle des bisherigen Lehrers Herrn Arnold Boller ernannt Herr Otto Bindschedler von Männedorf.

Diejenigen Gemeinde- und Sekundarschulpflegen, an deren Schulen die Unentgeltlichkeit der Lehrmittel oder der Lehrmittel und Schreibmaterialien eingeführt worden ist, werden eingeladen, bis spätestens 31. Dezember 1892 zu berichten, ob die Lehrmittel den Schülern bei ihrem Austritt überlassen werden, oder Eigentum der Schule bleiben.

Nachfolgende neugegründete Fortbildungsschulen erhalten die erziehungsrätliche Genehmigung:

Gemeinde	Zahl der Schüler (sämtl. über 15 Jahre alt)	wöchentl. Stundenzahl	Fächer
Feldmeilen	8	4	Deutsch, Rechnen, Vaterlandskunde.
Fehraltorf	15	4	Deutsch, Rechnen und Geometrie, Buchführung, Vaterlandskunde.
Hittnau	27	4	Dito.
Weisslingen	27	4	Dito und Zeichnen.
Rumlikon (f.Töcht.)	9	4	Deutsch, Rechnen, Gesundheitslehre und Handarbeiten.
Weiach	20	4	Deutsch, Rechnen und Geometrie, Vaterlandskunde.

SCHULNACHRICHTEN.

Hochschulwesen. Die Universität Zürich zählt gegenwärtig 582 Studenten (Theologie 37, Rechte 29, Medizin 272, Philosophie 163) und 69 blosse Hörer. Von den immatrikulirten Studierenden gehören 230 dem Ausland an. Weibliche Studierende sind 68.

— Die Universität *Bern* hat 567 Studenten (Theol. 45, Rechte 114, Medizin 247, Philosophie 161) und 115 blosse Hörer, die Veterinärerschule 54 d. i. g. 621 Studierende und 736 Studierende und Hörer. Ausländische Studenten sind 160.

— Die I. Sektion der philosophischen Fakultät Zürich hat Hrn. Schulpräsident *Paul Hirzel* in Zürich die Doktorwürde *honoris causa* erteilt.

Orthographie. Der zürcherische Regierungsrat hat auf Gutachten des Erziehungsrates hin (und im Sinn der Lehrerschaft) für Beibehaltung der schweizerischen Orthographie entschieden. Einem W. Einsender in einem kantonalen Schulblatt erscheint „das Vorgehen des zürcherischen Erziehungsrates als überstürzt und zu wenig mit der ganzen Sachlage betraut“. Die genannte Behörde mag sich trösten. Herr W. schreibt ja selbst: „die vollständige Beseitigung des th in deutschen Wörtern hat allerdings etwas Konsequentes, und Herr Duden hat seinerzeit

an der Berlinerkonferenz, als die neue deutsche Orthographie festgestellt wurde, diesen Standpunkt auch lebhaft vertreten und stand also auf der Seite der schweizerischen Orthographiekommission⁴.

Einsiedeln. Der Bezirk Einsiedeln hat pro 1893 auf dem Budget einen Ausgabeposten von Fr. 57,075 für das Schulwesen. Davon zahlt der Kanton kaum 600 Fr. Trefflich auf ein Kind zirka Fr. 40. Eine eidgenössische Unterstützung käme vielen Gemeinden gut, da die Bedürfnisse jährlich wachsen.

— Die gewerbliche Fortbildungsschule, bestehend in einer Abteilung für Zeichnen und einer Abteilung für theoretische Fächer, wird von 70 Schülern besucht. Den Unterhalt der Schule besorgt der Fortbildungsverein, der etwa Fr. 80,000 Vermögen hat.

Genève. Le 1. décembre dernier, M. E. Richard, président du département de l'instruction publique, a réuni, pour la première fois les membres du corps enseignant primaire, comme l'exige la loi. Dans son discours d'ouverture, M. Richard s'est efforcé de dissiper les malentendus qui ont amené un certain état de tension entre une partie du corps enseignant et le département. Il attribue ces dissentiments regrettables à deux causes: le manque de contact entre le département et le corps enseignant, et la politique. M. le président espère que les réunions périodiques, inaugurées ce jour, feront disparaître la première de ces causes, et, quant à la seconde, il faut s'efforcer de la faire disparaître aussi en sachant mettre toujours les questions et les intérêts d'école au-dessus des mesquines querelles des parties.

Une commission de 19 membres est nommée pour étudier les deux questions suivantes: 1. Ouverture de l'année scolaire à une autre époque que l'époque actuelle (mai au lieu de septembre). — 2. Révision du programme de l'enseignement qui doit être adopté pour deux ans au mois de juin 1893. La commission devra présenter son rapport à la prochaine réunion, qui aura lieu au mois de mars.

St. Gallen. Nachdem der Grosse Rat den Ausgabeposten für obligatorische gedruckte Lehrmittel für die Primarschulen auf Fr. 30,000 (von 50,000?) herabgesetzt hat, macht das Erziehungsdepartement bekannt, dass an der Bestimmung des Regulativs vom 16. Februar 1891, wonach jeder Schüler auf ein neues Exemplar eines Lehrmittels Anspruch hätte, nicht mehr aufrecht erhalten werden kann. Zugleich ersucht das Departement die Lehrer, möglichst auf Schonung der Lehrmittel Bedacht zu nehmen, auf dass eine grosse Zahl noch brauchbarer Exemplare an die folgende Klasse übergeben werden könne.

— Die Stadt St. Gallen hatte für die unentgeltliche Abgabe der Schreib- und Zeichnungsmaterialien 1885/86 für 2528 Schüler eine Ausgabe von Fr. 9471.46, 1891/92 für 3216 Schüler Fr. 11,319.40 oder während 7 Jahren im Durchschnitt jährlich Fr. 3.50 per Schüler.

Die Gemeinde Niederuzwil verausgabte zu gleichem Zweck Fr. 636.45 für 288 Schüler; in 5 Jahren durchschnittlich Fr. 2.25 per Schüler jährlich.

A. Schbl.

Stans. Zur Mittagssuppe für arme Schulkinder hat sich die grosse Zahl von 153 Schulkindern angemeldet. Letztes Jahr wurden für Unterstützung Fr. 1642.63 ausgegeben.

Zürich. Heute treten die Vorstände der Schulkapitel und der Synode zusammen, um die Frage der „ausserordentlichen Synode“ zu erörtern, die ein Entscheid des Erziehungsrates wieder an die Kapitel resp. deren Vorstände zurückgewiesen hat. Indem das Kapitel Zürich sich für „ausserordentliche Schritte“ entschied, glaubte es den Kollegen auf dem Lande einen Dienst zu erweisen. Nun aber erklären sich die Schulkapitel Bülach, Dielsdorf, Hinweil, Horgen, Uster gegen eine ausserordentliche Synode, wohl aus dem einfachen Grunde, dass durch auffallende Schritte der Lehrerschaft die Stimmung weder für die eine noch die andere schwebende Frage (Wahlart und Ruhegehalt) günstiger werde. Dem mag so sein; aber andererseits darf gesagt werden, dass dagegen, dass die Lehrerschaft ihren Standpunkt und ihre Anschauungen über Dinge, die sie wesentlich berühren, klar lege, im Grunde niemand etwas einwenden können. Eine ausserordentliche Synode, namentlich wenn sie auf einen Schultag fällt, hat aber etwas Aussergewöhnliches an sich und begegnet darum auch verschiedenartiger Beurteilung. Die Lehrerschaft hat ihren Synodaltag; sie wusste schon vor dem 19. Sept., was im Wurf war. Hätte die Lehrerschaft — umsonst kam

sie auch nicht so zahlreich zum zweiten Teil der Synode — die Gelegenheit, die sich bot, benützt, um ihre Meinung kund zu tun, hätte sie damals, als viele Hunderte in Winterthur auf irgend ein lösendes Wort warteten, ihrem Vorstand oder sonst einem Kollegium den Auftrag erteilt, ruhig, sachlich die angeregten Fragen zu beurteilen und zu würdigen in einem offenen Wort, so wäre das etwas Selbstverständliches gewesen, zum mindesten wäre viel Mühe, die man sich seither in Lehrerkreisen gegeben, erspart geblieben, und die Lehrerschaft hätte sich das Schauspiel, das ihre widersprechenden Beschlüsse jetzt dem Publikum bieten, erspart. Vielleicht finden die HH. Kapitelspräsidenten heute den Orakelspruch, der die Zukunft weist. Mit oder ohne diesen werden wir auf das Thema zurückkommen, wäre es auch nur, um schon gesagtes nochmals zu sagen.

LITERARISCHES.

Verwaist, aber nicht verlassen. Eine Erzählung für die Jugend von *J. Kuoni*. Mit 6 Illustrationen von Karl Steiger. 80, 151 S. St. Gallen, Verlag von F. Hasselbrink 1893.

Dieser Spätling unter den Weihnachtsbüchern zählt nach seinem Gehalt unstreitig zu den besten, die dies Jahr erschienen sind und verdient namentlich auch als eine echte Volksschrift die wärmste Empfehlung.

Der Stoff an sich — die Lebensgeschichte eines Findelkindes, das von einer armen Töpferfamilie aufgezogen wird — gewinnt dem Leser schon ein grosses Interesse ab; die Form der Darstellung ist aber ebenso lobenswert: dieser saubere schlichte Stil und dieser gesunde, kräftige Ton findet sich leider selten in unsern modernen Geschichten für das Volk und die Jugend. Kuoni scheint bei Johanna Spyri in die Schule gegangen zu sein; und wir müssen gestehen, dass er seinem Vorbild in manchem Kapitel seines trefflichen Büchleins nahe gekommen ist. Möge dies gut schweizerische Produkt viele Freunde finden.

E. Sch.

„Der **Jugendfreund**“, XXII. Jahrgang, heftweis erschienen im Verlag der „Schweizer Hauszeitung“, liegt uns in einem eleganten Bande (enthaltend 14 Hefte) vor. Er ist redigiert von Frau R. Wirz-Baumann und bringt eine schöne Anzahl guter Erzählungen, Gedichte, Spiele, Rätsel, ein artiges Briefkästlein etc., für Kinder von 10—12 Jahren eine recht freundliche Neujahrs-gabe (eleg. geb. Fr. 2.50).

Brehms Tierleben. Kleine Ausgabe für Schule und Haus. 2. Auflage. Gänzlich neu bearbeitet von *R. Schmidlein*. 1. Bd. Die Säugetiere. Leipzig, Bibliogr. Institut. 747 S. geb. H.-F.-B. Fr. 13.35.

Mancher Lehrer bedauert, sich nicht den „grossen Brehm“ anschaffen zu können. Die wohlfeile Volks- und Schulausgabe in drei Bänden, von denen der erste noch rechtzeitig vor den Festtagen erschienen ist, kann sich ein Lehrer eher leisten, unter Umständen auch wünschen. In der Bearbeitung von Schmidlein sind die Hauptzüge aus den Lebensbildern des Tierreichs beibehalten, Einzelbeobachtungen und Behandlung seltener Tierformen wurden dagegen gekürzt, und alles das, was in eine Schulausgabe nicht passt, ist weggelassen. Die Beschreibungen der Vertreter der verschiedenen Gattungen tragen auch in dieser gekürzten Form den Reiz, der den Tierschilderungen Brehms eigen ist. Mit den 226 Abbildungen im Text und einer Chromotafel bildet dieser Band ein vorzügliches Hilfsmittel für den Unterricht, das wir jedem Lehrer wünschen möchten.

Mitteilungen des Pestalozzianums.

Soeben ist erschienen und im Pestalozzianum auf dem Rüden zu beziehen:

Hunziker, Dr. O., *die Staatsumwälzung des Jahres 1798 im Kanton Zürich*. Akademischer Vortrag. Preis 60 Rp.

An die Leser der *Lehrerzeitung!*

Bezüglich unserer Einsendung in No. 51 dieses Blattes, Sekundarschule Schüpfen betreffend, teilen wir Ihnen heute mit, dass die Veröffentlichung des betr. Inserates auf Irrtum beruhte und nunmehr geregelt ist. Es lag keinerlei böswillige Absicht vor.

Verlagshandlung

Art. Institut Orell Füssli.

J. Hubers Verlag in Frauenfeld.

Soeben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Glück. [434]

Von Prof. Dr. Hilty.

Vierte, unveränderte Auflage.

Preis broschirt Fr. 3. 60,
elegant gebunden Fr. 4. 80.

Pianos, Harmoniums

Instrumente
aller Art.

Musikalien-
Kataloge

franko

Phil. Fries, Zürich

Für die
HH. Lehrer
besondere
Vorzugspreise.

[O V 350]

Prof. Bopps

Lehrmittel

für

Naturlehre.

Seit 28 Jahren eingeführt:

Physikalischer Apparat.

Chemischer Apparat.

Metrischer Apparat.

Wandbilder für Physik.

Verzeichnisse postfrei von

Prof. Bopps Selbstverlag,
Stuttgart. [OV 351]

Technikum Burgdorf.

Am kantonalen bernischen Technikum Burgdorf sind auf Beginn des Sommersemesters 1893 — 15. April 1893 — zwei Lehrstellen zu besetzen und zwar:

- die Stelle eines Lehrers für Mathematik,
- die Stelle eines Lehrers an der baugewerblichen Abteilung, mit Inbegriff von Freihandzeichnen und event. Modelliren.

Auskunft und Anmeldungen bei der Tit. Direktion des Innern des Kantons Bern bis 2. Januar 1893.

Bern, den 17. Dezember 1892. [O V 432]

Der Direktor des Innern des Kantons Bern:

Steiger.

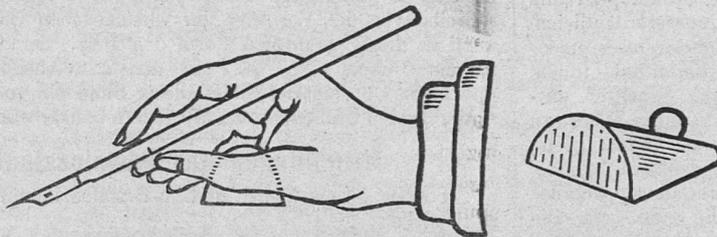
(B 6001)



Ein Harmonium mit vier klingenden Registern, Tremolo, 2 F., 2 cresc. (Knie-schwellung für ganzes Spiel) von Estey & Cie., Brattleborough, noch wie neu ist **statt für 650 Fr. (Ankauf) für nur 350 Fr.** zu verkaufen. Dasselbe hat einen edlen, vollen Orgelton und ist schon in hiesiger grosser Kirche zur Aushilfe gestanden. — Ebendasselbst werden ganz neue Violinen, Klarinetten, Flöten etc. (von einem Instrumentenhandlungs-Konkurse herrührend) zu wirklichen Spottpreisen abgegeben. Nähere Auskunft erteilt der Beauftragte: **G. Siegenthaler**, Lehrer in Arbon. [OV 427]

Patentirter

Apparat zur Erreichung einer richtigen Federhaltung.



Unentbehrlich zur Erreichung einer richtigen Federhaltung bei Schülern und Erwachsenen. Bei **gleichzeitigem** Gebrauche durch **sämtliche** Schüler einer Klasse Erfolg in kürzester Zeit vollständig. Primazeugnisse stehen zu Diensten.

Preis des Apparates 25 Cts. Des **niedrigen** Preises wegen können Bestellungen unter 10 Stück nicht berücksichtigt werden.

Bezugsquelle: **Heinrich Schiess, Lehrer, Basel.** [O V 426]

Ein tüchtiger Volksschullehrer, an einem Schweizer Seminar ausgebildet, mit solidem Charakter und einiger praktischer Erfahrung, könnte an der deutsch-spanischen Gemeindegemeinschaft zu San Carlos, südl. Provinz Santa Fé, Argentinien, gute und angenehme Anstellung finden. Jahresbesoldung 2400 Fr. nebst Wohnzimmer. Reisegeld wird vorgeschossen. [O V 435]

Anmeldungen und Zeugnisse unter O L 435 sind zu richten an die Expedition dieses Blattes, welche sie an die Vermittlungsperson befördern wird.

Zu verkaufen:

Die bis jetzt erschienenen 21 Hefte des „Schweizer. Idiotikon“ statt für 42 Fr. für nur **15 Fr.** Ferner 18 schön gebundene Bände der berühmten Zeitschrift „Die Natur“ von Karl Müller u. a. für nur **18 Fr.** [O V 436]

Gefl. Offerten unter O L 436 an die Expedition dieses Blattes.

Elektrisch.

Ein Induktionsapparat mit Primär- u. Sekundär-Strom, mit einem Kohlenelement, so gut wie neu, für eine **Realschule**, für einen Arzt oder ein Geschenk geeignet, zu verkaufen. Preis billig. (Ma 3500Z) [O V 433]

A. Nüssli, Paradies, St. Gallen.

Alle gebrauchten Briefmarken kauft fortwährend, Prospekt gratis. [OV 417]
G. Zechmeyer, Nürnberg.

Im Verlage des Unterzeichneten wird auf Neujahr erscheinen:

Goldene Zeit.

Kinderlieder und Idyllen

von

E. Schönenberger.

— Preis Fr. 3. 50 —

Bestellungen nimmt jetzt schon entgegen

der Verleger

R. Müller z. „Leutpriesterei“,
(O 5121 F) **Zürich.** [OV 419]

Max. A. Buchholz

Saiten-Fabrik [O V 394]

Klingenthal i/S.

F. Mösclin, Lehrer, Basel,

empfiehlt seine patentirte **Zählrahme** mit beweglichen Hundertern, Zehnern und Einern. Prima Referenzen vom In- und Auslande. Preis **28 Fr.** (O 3337B)
[O V 140]

Meine Bibliothek.

Anregungen und Winke für die Einrichtung von
Haus- und Familien-Bibliotheken

mit orientirendem Literatur-Verzeichnis
und

dem Muster zu einem Bücherschrank in Lichtdruck
gelangte soeben zur Ausgabe und steht auf Wunsch **gratis**
zur Verfügung in [O F 5221] [O V 430]

C. M. Ebells Buch- und Kunsthandlung,

22 Bahnhofstrasse, neben der Hauptpost,
Zürich.

L. & C. HARDTMUTH

kaiserl. königl. Hoflieferanten

Wien und Budweis

k. k. priv. Fabriken von [O V 389]

Bleistiften, Pastellen,

elastischen Rechentafeln etc. für Schule und Bureau.

Anerkannt bestes Fabrikat.

Preisgekrönt auf allen Welt- u. Industrie-Ausstellungen
(36 Medaillen) in London, New-York, Paris, Berlin, Wien, Melbourne etc.

Ritterkreuz des Franz Josef-Ordens, **Wien 1873**: Ehren-Diplom, **Paris 1878**: Goldene Medaille und Ritterkreuz der französischen Ehren-Legion, **Berlin 1878**: Verdienst-Preis, **Triest 1882**: Ehren-Diplom etc. etc.

Fabriken gegründet 1790.

Weihnachts- und Neujahrgeschenke.

„**Lebensfrüchte**“. Von Prof. O. Sutermeister.
Meinen Schülern gewidmet. Mit dem Portrait des Verfassers. Preis broch. Fr. 1. 80, hübsch geb. Fr. 2. 70.

„**Für unsere Kleinen**.“ Verschen und Gedichte für Schule und Haus. Mit Illustrationen von L. Richter, Osc. Pletsch u. a.
Preis broch. Fr. 1. 60, hübsch geb. Fr. 2. 40.

„**Rosamunde**“. Drama in 5 Akten von A. Ott.
Preis broch. Fr. 3. —, hübsch geb. Fr. 4. 30.
Nach dem Urteil der berufensten Kritiker vielleicht die gewaltigste Dichtung der Neuzeit. [O V 383]

„**Schweizer. Landschaftsbilder**“ nach Originalölgemälden von W. Benteli. Grösse 60/80 cm.

Inhalt: 1. Jungfraugruppe. 7. Zürich.
2. Lauterbrunnental. 8. Rheinfall.
3. Genfersee. 9. Lugano u. d. S. Salvatore.
4. Vierwaldstättersee 10. Via mala.
5. Bern. 11. Genf.
6. Rhonegletscher. 12. St. Moritz.

Preis pro Ex. Fr. 3. —, eingerahmt Fr. 6. 50, schöner Rahmen Fr. 8. 80, hocheleganter Rahmen Fr. 15. —

Grosse Auswahl in Geschenkartikeln aller Art!

Bern. **W. Kaiser,** Spitalgasse 31.

Illustrirter Weihnachts- und Neujahrskatalog gratis!

Art. Institut Orell Füssli, Verlag, in Zürich.

Handbuch

für den

Turnunterricht in Mädchenschulen

von

J. Bollinger-Auer.

Mit 102 Illustrationen. Preis Fr. 2. 50.

Urteile der Presse: Das Büchlein enthält eine reiche Zahl stufenmässig zusammengestellter Ordnungs-, Frei-, Stab- und Gerätübungen. Die beigegebenen Erklärungen, die Illustrationen, sowie die methodische Aneinanderreihung der Übungen zu Stunden erhöhen den Wert des Büchleins. *Erziehungsfreund, Schwyz.*

Orell Füssli-Verlag

versendet auf Verlangen gratis und franko den soeben erschienenen Katalog für Handwerker-, Gewerbe- und Fortbildungsschulen.

Für die
Abonnenten der „Schweizerischen Lehrerzeitung.“

Schweizerische Portrait-Galerie.

II. Halbband,

enthaltend 48 Bildnisse

nur zwei Franken, statt sechs Franken.

Gemäss einer Vereinbarung mit der Tit. Redaktion der Schweizerischen Lehrerzeitung sind wir in den Stand gesetzt, den Tit. Abonnenten den zweiten Halbband obigen Werkes zu 2 Fr. anstatt 6 Fr. zu liefern.

Bestellungen sind bis zum 31. Dezember 1892 zu richten an die Expedition der

Schweiz. Lehrerzeitung in Zürich.



Gebrüder HUG
ZÜRICH

Musikalien- u. Instrumenten-
Handlung.



Harmoniums für Kirche, Schule und
Haus aus den besten

Fabriken von Fr. 110. — b. **Alleinvertretung** der amerikanischen
ESTEY-COTTAGE-HARMONIUMS.

Alle ändern an Schönheit der Klangwirkung und Mannigfaltigkeit
der Registerführung weit übertreffend, dem europäischen Klima
genau angepasst.

Das Haus Estey leistet **nur Garantie** für die in der Schweiz durch
unsere Häuser bezogenen Instrumente! [O V 370]

Billige Pedal-Harmoniums für Lehrer zum Üben im Hause.

Schul- und Studier-Pianos von Fr. 575 an.

Pianetti, 5 Oktaven, Fr. 375.

KAUF — TAUSCH — MIETE — TERMINZAHLUNG.

Gebrauchte Klaviere in gutem Stande sehr billig
zu verschiedenen Preisen.

Streich-, Blas- und andere Instrumente in grösster Auswahl.
Saiten für alle Instrumente.

Grösstes **Musikalien-Lager** der Schweiz.

Schwizer Düttsch

Verlag des Art. Institut
Orell Füssli, Zürich.

42 Bändchen, enthaltend
Poesie und Prosa

in den verschiedenen
Kantonsdialekten.

Überraschend

wirkungsvolle Festgeschenke aus dem Verlag des
Art. Institut Orell Füssli in Zürich:

Wanderungen durch das heilige Land. Von Pfarrer
Dr. Konrad Furrer. 2. Auflage. 62 Illustrationen.
3 Karten. Eleg. geb. mit rotem Schnitt 10 Fr.

* * * Vorzüglich geeignet für Konfirmation, Weihnacht und
Neujahr, für Geistliche, Lehrer und jeden erwachsenen
Bibelleser.

Schweizerischer Robinson. Von Wyss. 5. Ausgabe.
Neu bearbeitet von Erka. Mit 8 kolorirten Kupfer-
bildern, vielen Holzschnitten und 1 Karte. Eleg.
geb. 10 Fr.

* * * Ein lehrreiches Buch für Kinder und Kinderfreunde.

Orell Füssli-Verlag, Zürich

versendet auf Verlangen gratis und franko die neueste
Ausgabe, Februar 1892, der

Sammlung unserer Verlagskataloge,

ein über 400 Seiten starkes Bändchen.

Verlag des Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

„Freundliche Stimmen an Kinderherzen,“ eine Serie von 125 verschiedenen, be-
liebten Weihnachts- und Sylvesterbüchlein,
die eine originelle Erscheinung auf dem Gebiete der Jugendliteratur sind. Sie lachen
und scherzen, sie plaudern und spielen mit den Kindern. Bald sind es freundlich
unterhaltende oder sinnreich belehrende Erzählungen, bald Lieder mit einfacher Melodie oder Verse zum Hersagen, Rätsel etc..

Diese Hefte enthalten des An-
sprechenden, Anregenden, Interessanten
und Lehrreichen soviel, dass sich jwei-
len eine sehr grosse Freude kundgibt,
wenn der Lehrer die „Freundlichen

Stimmen

an die Schüler, ohne bestimmte Auswahl, nur ganz aufs
Geratewohl hin, verteilt. Da gibt's ein Schauen, ein Zeigen
und Vergleichen, ein Besprechen! Denn jedes der Kinder
hält sein Heft für das schönste und weiss ihm alles mög-
lich Gute nachzurühmen.

Es sind Aufmunterungs-Geschenke, die für Lehrer, Schulbehör-
den und Christbaumkomitès gleicher Beachtung wert sind. Der
mannigfaltige Stoff kann überdies in der Schule und im Familien-
kreise das Jahr hindurch nützlich verwendet werden. — Im abge-
laufenen Jahre wurden ca. 50,000 Hefte Freundliche Stimmen

an

Kinderherzen unter Schulkinder verschenkt.
In Folge starker Nachfrage sind einzelne
Nummern vergriffen. Für den Fall, dass
Bestellungen auf solche eingehen, wer-
den wir sie nach unserer Wahl ersetzen.

Jedes Heftchen ist mit mehreren sehr schön ausgeführten Bildchen und
einem Städte- oder Landschaftsbild auf dem Umschlag geziert. Die gebotenen
Erzählungen und Schilderungen sind interessant, in eine leicht fassliche und
schöne Sprache gekleidet und von sittlichem Ernste getragen. Wer seinen
Kindern Paten, Schülern oder Schutzbefohlenen eine Freude machen will,
schenke ihnen auf Weihnachten die „Freundlichen Stimmen an

Kinderherzen“.

Im Buchhandel kostet das Heft 25 Centimes.



Für Lehrer und Schulbehörden,



wenn von der Verlagsbuchhandlung des Art. Institut Orell Füssli direkt bezogen

à 10 Centimes per Stück gegen Nachnahme.